MICHAEL SCHICK: **Der ‹Steiger›. Die Geschichte einer schwäbischen Autofabrik in den 20er Jahren.** Eigenverlag des Verfassers Laupheim 1999. 160 Seiten mit zahlreichen, teilweise farbigen Abbildungen. Hardcover DM 39,80. ISBN 3-00-003913-9.

Der ‹Steiger› – dem Liebhaber historischer Automobile ebenso ein Begriff wie dem heutigen Formel-1-Fan ein Silberpfeil oder Ferrari – wurde einst der *deutsche Bugatti der 20er-Jahre* genannt. Einen ‹Steiger-Sport› fuhr zu damaliger Zeit der sportliche Fahrer, und der gehörte in der Regel zur High-Society. Steiger-Fahrzeugen gelangen in den Zwanzigerjahren unzählige Siege bei Autorennen, Prüfungs- und Wertungsfahrten, und diese machten die Marke aus Burgrieden bei Laupheim über die Grenzen hinweg bekannt.

Die Geschichte der Firma Steiger und ihrer Produkte, deren Erfolg nicht einmal ein Jahrzehnt überdauern konnte, erzählt Michael Schick in einem reich bebilderten Buch. Angefangen mit dem Werdegang der seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts im deutschen Südwesten ansässigen Unternehmerfamilie, schildert der Autor die Entstehung der 1921 ins Handelsregister aufgenommenen Steiger AG Automobilfabrik, beschreibt ihre Produktionssysteme und die Zusammensetzung ihrer Arbeiterschaft, bringt Beispiele ihrer Werbung, listet Kunden sowie Geschäftspartner auf. Den weitaus größten Raum nimmt die Darstellung der Fahrzeuge und ihrer Motoren sowie der Rennerfolge ein. Technischen Details widmet der Autor größte Aufmerksamkeit, sodass sich die Beschreibung eines Modells von der Funktionsweise des Motors über das Chassis bis hin zur Karosserie in einem Fall auf acht Seiten erstreckt.

Nur wenige Worte verliert der Autor dagegen über das Ende der Automobilfabrik, die wegen finanzieller Schwierigkeiten 1926 von den Gläubigern verkauft wurde. Warum die in den Jahren zuvor so erfolgreiche Firma in eine derartige Krise gelangen konnte, darüber wird nichts gesagt. Lediglich der Zeittafel im Anhang lässt sich entnehmen, dass die Auswirkungen einer Hochwasserkatastrophe zu dieser Entwicklung beigetragen haben könnten.

Dies ist nicht die einzige Frage, die bei der Lektüre des aufgrund der zahlreichen Reproduktionen historischer Fotografien durchaus ansprechend gestalteten Buches offen bleibt. Viele interessante Punkte werden lediglich angerissen, die es verdient hätten, weiter ausgeführt zu werden. Beispielsweise werden die sozialen Einrichtungen des Unternehmens für ihre Arbeiterschaft nur am Rande erwähnt, und auch auf die bemerkenswerte Tatsache, dass einige der ersten Autorennen mit einem ‹Steiger› von einer Frau gewonnen wurden, wird nicht näher eingegangen. So bleibt diese Firmengeschichte eine Anhäufung von Fakten, Bildern und Anekdoten, die einer historisch-kritischen Auswertung noch harren. Für Liebhaber und Sammler alter Fahrzeuge ist der ‹Steiger› jedoch sicherlich ein durchaus lesenswertes Buch.

Kerstin Laschewski

Brunnen, Mühlen und Gewässer. Filderstadt und das Wasser. Filderstädter Schriftenreihe zur Heimat- und Landeskunde, Band 13. Herausgegeben von der Stadt und dem Heimatverein Filderstadt 1999. 180 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden DM 25,–.

Die ob ihrer Fruchtbarkeit berühmten Filder waren eigentlich immer wasserarm, deshalb ist die Behandlung des Themas in zwanzig Beiträgen in vielfacher Hinsicht interessant. Auf einen allgemeinen Aufsatz um Trinkwasser, der vielerlei Aspekte aufzeigt, folgt der Beitrag *Bäche und Seen der Filder auf historischen Karten.*

Darin wird gezeigt, wie vom Gadnerschen Forstkartenwerk von 1589 bis zum Topographischen Atlas von Württemberg (1826–51) die Gewässer einst das Bild unserer Landschaft prägten. Welche ökologische Bedeutung in einer auf manchen Markungen schon bis zu 50 Prozent überbauten Fläche die Gewässer haben, wird der Darstellung der einzelnen Fließgewässer sowie der Stauseen vorangestellt.

Eine kleine Kulturgeschichte möchte man die Abhandlung über die verschwundenen und erhaltenen Brunnen in den fünf Stadtteilen von Filderstadt nennen. Als das Wasser nicht mehr ausreichte, entschlossen sich die Fildergemeinden 1906 zur Gründung der Filderwasserversorgung mit Pumpwerk im Neckartal zwischen Neckartailfingen und Neckarhausen.

Die Hoffnung, damit für alle Zeiten ausgesorgt zu haben, trog. Schon 1943 war der Anschluss an die Neckarwerke Stuttgart nötig. Durch die stürmische Industrialisierung der Filder nach dem Zweiten Weltkrieg sah man sich 1955 gezwungen, der Bodenseewasserversorgung beizutreten. Vom gesamten Wasserbezug von 7677647 Kubikmetern stammten 1998 aus der Eigenförderung im Neckartal noch 33 Prozent, von der Bodenseewasserversorgung 54 Prozent und von den Neckarwerken Stuttgart 13 Prozent.

Von den sechs Getreide- und Sägemühlen stammen die ältesten aus dem 15. Jahrhundert. Die letzte, erst im 20. Jahrhundert erbaute, wurde bezeichnenderweise von Anfang an elektrisch betrieben. Drei Freibäder wurden in den 1930er-Jahren gebaut. Eines davon wurde schon 1939 geschlossen, die beiden anderen in den 1960er-Jahren. Dann begann die Zeit der drei kleinen und der beiden großen Hallenbäder, darunter das ‹Filderado›, das ein Thermalwasserbecken bekam.

Es ist jedermann klar, dass dort, wo Wasser verbraucht wird, auch Abwasser entsorgt werden muss. Wie das seit dem Mittelalter vor sich ging, stellt zum Abschluss ein weiteres Kapitel Kulturgeschichte dar. Alles in allem: eine beispielhafte, zudem eine lesenswerte Darstellung.

Hans Binder